



## Upcycling-Anlage

## „Unsere Vision ist ein echter Kreislauf der Baustoffe“

Das Tiefbau- und Abbruchunternehmen Schneider & Sohn investiert elf Millionen Euro in eine Anlage, um Baurestmassen aufzubereiten. Die Tüftler wollen damit dem Recycling von Beton, Mauerwerk und Ziegel zum Durchbruch verhelfen. Denn immer noch landen riesige Mengen von Abbruchmaterialien auf Deponien oder dienen der Verfüllung von Baulöchern oder als Untergrund von Straßen.

Von Wolfgang Leja

**BLAUFELDEN.** „Das ist jetzt nicht eine Idee, die da über Nacht gewachsen ist“, sagt Matthias Götz, Geschäftsführer von Schneider & Sohn. Seit über 30 Jahren ist er bei dem Mittelständler. Im angrenzenden Rot am See investiert das Unternehmen aus

dem hohenlohischen Blaufelden-Gammesfeld (Landkreis Schwäbisch Hall) elf Millionen Euro in eine Upcycling-Anlage. Upcycling meint Aufwertung. Baurestmassen, die normalerweise entsorgt oder für minderwertige Zwecke genutzt werden, werden darin so aufbereitet, dass sie wieder in den Baustoff-Kreislauf zurückgeführt werden können.

## Täglich landen große Mengen kostbarer Materialien auf Deponien

Vor über 90 Jahren hat der Betrieb im Steinbruchgeschäft angefangen. Heute ist Schneider & Sohn mit 130 Mitarbeitern im Tiefbau, im Abbruchgeschäft, als Entsorger und eben auch als Recycler tätig. „Wir erleben täglich, wie kostbare Materialien auf Deponien landen. Und statt Beton, Mauerwerk und Ziegel wiederzuverwenden, kippt man das Material für Auffüllungen unter die Straße“, erzählt Götz, der im Betrieb für den kaufmännischen Part zuständig ist.

Geht es nach dem dreiköpfigen Führungsteam von Schneider & Sohn, soll das anders werden. „Das Kreislaufwirtschaftsgesetz gibt unmissverständlich vor, dass Bauschutt, soweit technisch möglich und wirtschaftlich zumutbar, verwertet werden muss“, erklärt Götz. „Wenn man die erste Stufe, die Vermeidung, nicht errei-

chen kann, muss man wenigstens die zweite Stufe der Abfallhierarchie, eine Wiederverwendung, anstreben“, sagt er. Und das heißt: Gleiches zu Gleichem. Also Beton zu Beton und Ziegel zu Ziegel.

Dass das geht, wollen die Tüftler in ihrer neuen Anlage beweisen. Dort sollen die Baureste nicht nur grob getrennt, sondern mittels einer innovativen Farb- und Infrarottechnik fein säuberlich in materialspezifische Einzelaktionen entsprechend ihrer Farbe und ihrer Beschaffenheit sortiert werden. Und das in großen Mengen.

So soll die vollautomatische und computergesteuerte Anlage einen jährlichen Durchsatz von rund 100 000 Tonnen Bauschutt und Altschotter haben. Damit wäre sie bundesweit die erste in solch einem großtechnischen Maßstab. Einen Partner haben die Recycler aus Blaufelden dafür bereits überzeugt: das Bundesumweltministerium. Es fördert das Pilotprojekt mit knapp zwei Millionen Euro.

„Wir haben uns viel Inspiration gesucht“, erzählt Götz. Etwa beim Betonrecycling-Pionier Walter Fees, der in Kirchheim unter Teck eine Nassklassierungsaufbereitung betreibt.

Bei dieser Technik werden Bau- und Abbruchabfälle durch Wasserströmungen und Zentrifugalkräfte getrennt. Leichte Materialien wie etwa Holz und Styropor schwimmen oben auf der Wasseroberfläche und werden dann abgeschöpft. Der Umweltpreisträger Fees verfeinerte das Verfahren, bei dem alter Beton zerkleinert und zu hochwertigem Material verarbeitet wird, das in Betonwerken zu neuem Beton verarbeitet werden kann.

## „Wir wollen 98 Prozent des Input-Materials der Wiederverwertung zuführen.“

Matthias Götz,

Geschäftsführer von Schneider & Sohn aus Blaufelden (Landkreis Schwäbisch Hall)

„Fees ist ein Vorbild für uns“, sagt Götz. „Wir waren aber auch in der Schweiz, in Liechtenstein und Österreich, die sind um einiges weiter als wir in der Bundesrepublik.“ Heraus kam die Idee, eine ausgeklügelte Sensortechnik einzusetzen. „Wir setzen auf die Nassklassierung eine Farb- und Nahinfrarotortierung auf“, erklärt Götz. Nach ihrer Sortierung passieren die Reststoffe zwei Kameras. Dabei wird das Material mit Druckluft in den jeweiligen Stoffstrom ausgeleitet. Ziegel und Klinker lassen sich so sortenrein von roten Betonsteinen

trennen. „Das Material kann dann anstelle von Primärrohstoffen erneut in den Baukreislauf eingespeist werden“, erklärt Götz.

## 98 Prozent des Input-Materials soll wiederverwertet werden

Klappt alles, ist das Ergebnis beachtlich. „Wir wollen 98 Prozent des Input-Materials der Wiederverwertung zuführen“, sagt Götz. Vor allem: Das Material ist von hoher Güte. „Recy-

cling-Baustoffe unterliegen viel stärkeren Kontrollen“, sagt Götz. Die Recycler müssen neben seinen technischen Eigenschaften auch die chemische Unbedenklichkeit des Materials nachweisen. Allerdings, so räumt Götz ein, erschwert die bisherige Praxis das Geschäft. Bauschutt zu deponieren oder ihn zur Verfüllung zu nutzen, ist oft günstiger. „Da ist die Politik gefordert. Sie muss eine echte Kreislaufwirtschaft fördern“, findet Götz. Dann könnten die Tüftler an ihr Ziel kommen: „Unsere Vision ist ein unendlicher Kreislauf der Baustoffe.“

## Kolumne

## Dirigistische Wohnungspolitik hilft kaum



Wolfgang Leja

Über Jahrzehnte hat die Politik auf unterschiedlichste Art und Weise versucht, eine Lösung für die Wohnungsprobleme zu finden: Mietpreisbremsen, Mietendeckel, ein mieterfreundliches Mietrecht bis hin zu einer Milliarden Euro schweren Wohnungsbauförderung. Vieles scheiterte oder brachte nur sehr bedingte Erfolge, so die schonungslose Analyse von Stephan Kippes. Er ist seit 30 Jahren in der Geschäftsführung des regionalen Ablegers des Immobilienverbands Deutschland, dem IVD Süd. Kippes hat zudem die bundesweit einzige ordentliche Hochschulprofessur für Immobilienmarketing inne und lehrt an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen.

Laut seiner Analyse sind die Wohnungsprobleme geblieben. Ja, sie seien teilweise noch größer geworden. Traurige Beispiele für diese Misserfolge sind Kippes zufolge etwa Mietpreisbremse und Mietendeckel. Sie hätten vielleicht jenen etwas gebracht, die besser verdienen oder bereits eine Wohnung haben. Aber sie haben die Probleme derjenigen nicht gelöst, die weniger gut gestellt und auf der Wohnungssuche sind.

Das nüchterne Fazit des Experten: „Dirigistische Mangelverteilungsprogramme helfen nicht.“ Vielmehr hätten Instrumente wie Mietpreisbremse und Mietendeckel Investoren geradezu abgeschreckt. Die aber brauche es, um neuen Wohnraum zu schaffen, sagt Kippes.

## Betreiber kündigen höhere Netzentgelte an

**STUTTGART.** Die Übertragungsnetzbetreiber - 50Hertz, Amprion, TenneT und TransnetBW - werden die Netzentgelte für das Jahr 2025 voraussichtlich um 3,4 Prozent erhöhen. Die Netzentgelte werden von den Betreibern für die Nutzung der Stromnetze erhoben. Sie machen etwa ein Viertel des Strompreises aus. Wie die vier Unternehmen mitteilen, wird das durchschnittliche Netzentgelt der Höchst- und der Umspannungsebene im kommenden Jahr 6,65 Cent pro Kilowattstunde betragen.

Die Netzkosten werden wesentlich durch zwei Faktoren bestimmt: Zum einen um die Systemstabilität sicherzustellen. So müssen Kraftwerke als Netzreserve bereitgehalten werden und ein Engpassmanagement muss die Einspeisung der fluktuierenden erneuerbaren Energien steuern. Allein dieser Kostenblock macht inzwischen über 50 Prozent der Netzentgelte aus. Der zweite Faktor sind die Investitionen in die Netzinfrastruktur, um sie für eine klimaneutrale Energieversorgung vorzubereiten.

Mit fortschreitendem Netzausbau werden sich die Kosten für Netzreserve und Engpassmanagement vermindern, so die Netzbetreiber. Um die Belastungen für Wirtschaft und Verbraucher abzufedern, wollen sie die in der Transformationsphase entstehenden Kosten für Netzreserve und Engpassmanagement von den Netzentgelten trennen und stattdessen durch Mittel aus dem Bundeshaushalt finanzieren. (leja)

## Rohstoffe eingespart

100 000 Tonnen an mineralischen Baurestmassen jährlich wollen Schneider & Sohn in ihre geplante Anlage einspeisen. Bis zu 96 400 Tonnen sollen als Sekundärrohstoffe zurückerhalten werden. In der Branche ist diese Rückgewinnungsrate sehr anspruchsvoll (circa 30 bis 40 Prozent höher als bei einer konventionellen Trockenaufbereitungsanlage).

In gleichem Umfang werden Primärrohstoffe eingespart und Rohstoffabbauflächen sowie in ähnlicher Größenordnung Deponievolumina für diese Materialmengen eingespart.



Geschäftsführer Matthias Götz auf einer aus Recyclingmaterialien hergestellten Beton-Bank. FOTO: SCHNEIDER & SOHN

## LBBW schafft ab 2025 eine neue Immobilienbank

**STUTTGART.** Die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) bündelt ihre Aktivitäten in der gewerblichen Immobilienfinanzierung unter der Marke Berlin Hyp. Im Jahr 2022 hatte die LBBW die Berlin Hyp übernommen. Die neue Immobilienbank soll im ersten Halbjahr 2025 an den Start gehen, wie die größte deutsche Landesbank in Stuttgart mitteilte. Zusammen kommen LBBW und Berlin Hyp in der gewerblichen Immobilienfinanzierung auf ein Volumen von 63 Milliarden Euro, von denen jeder Partner rund die Hälfte beisteuert.

Mit der neuen Immobilienbank werden voraussichtlich rund 300 Stellen wegfallen. Bei der Berliner Hyp sind aktuell 680 Menschen beschäftigt, bei der LBBW rund 11 000 Personen. LBBW-Vorstandschef Rainer Neske verspricht sich von der Fusion eine erhöhte Schlagkraft. Zudem ließe sich dadurch Effizienzgewinne realisieren. (sta)

## Kreissparkassen starten mit Sparbrief

Interessierte können in die Energiewende investieren und erhalten eine Verzinsung ab 2,25 Prozent

**STUTTGART.** Die Kreissparkassen Esslingen-Nürtingen und Ostalb bieten ihren Kunden, aber auch Nichtkunden erstmals einen Sparbrief „Impulsgeber Energienetze“ an. Damit können sich Interessierte finanziell an der Transformation der Energieversorgung in Baden-Württemberg beteiligen - und profitieren. Der Sparbrief ist ein traditionelles Sparkassenprodukt - einfach und risikoarm sowie mit einer festen Verzinsung für eine vorab festgelegte Laufzeit.

Zweieinhalb Jahre läuft der Sparbrief der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen. Die Verzinsung beträgt 2,5 Prozent pro Jahr. Das Anlageprodukt kann ab 500 Euro gezeichnet werden. Der Höchstanlagebetrag ist auf 500 000 Euro pro Kunde gedeckelt.

Die Kreissparkasse Ostalb startet ihr Angebot am 21. Oktober. Die Laufzeit beträgt 27 Monate und die Verzinsung liegt bei 2,25 Prozent pro Jahr. Der Mindestanlagebetrag beträgt 500



Die Sparkassen wollen Bürger an der Energiewende beteiligen. FOTO: IMAGO/AUGUST FORKEL

Euro und der Höchstanlagebetrag 100 000 Euro. Das Gesamtvolumen liegt bei 20 Millionen Euro.

Hinter dem Sparbrief „Impulsgeber Energienetze“ steht ein Pilotprojekt, das die Sparkassen gemeinsam mit dem Sparkassenverband Baden-Württemberg (SVBW) entwickelt haben. Im Jahr 2023 hatte ein Südwestkonsortium unter der Führung der SV Sparkassenversicherung für rund eine Milliarde Euro 24,95 Prozent an dem Betreiber von Stromnetzen, Transnet BW, erworben. Um die Investitionen zu refinanzieren, wollen die beteiligten Sparkassen ihrer Kundschaft anbieten, sich mit einem Sparprodukt an der Transaktion zu beteiligen.

Die beiden Vorstandsvorsitzenden der Kreissparkassen Esslingen-Nürtingen und Ostalb, Burkhard Wittmacher und Markus Frei, melden bereits erste Erfolge: „Die vielen Rückmeldungen, die bei unseren Beraterinnen und Beratern ankommen, zei-

gen ein großes Interesse in der Bevölkerung. Was uns besonders freut - es haben sich auch neue Kundinnen und Kunden auf die Presseberichterstattung zu diesem für uns alle so wichtigen Thema gemeldet.“

Was zunächst bei den beiden Kreissparkassen als Pilotversuch angelegt ist, soll später allen Sparkassen, die sich an Transnet beteiligt hatten, offenstehen. Vorgesehen ist auch eine Mittelverwendungsbilanz, die für Kunden den Zusammenhang zwischen ihrer Geldanlage und der Transnet-Beteiligung der Sparkassen transparent machen soll.

Verbandspräsident Neth verwies auf Berechnungen, wonach für die Dekarbonisierung der Wirtschaft und der Energieversorgung in Deutschland bis 2045 rund sechs Billionen Euro an Investitionen nötig seien. „Bei diesen Größenordnungen wird man auch private Investitionen mobilisieren müssen“, so Neth. (leja)